

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 43 (1986)
Heft: 5

Artikel: Die volle Wahrheit ist kein Urteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schen Substanz mit absoluter Sicherheit zu beweisen. Ein ganz kleines Risiko bleibt.»

Allergische Reaktionen häufen sich

Wie oft bekommt jemand ein Ekzem, einen Ausschlag oder einen Juckreiz an der Haut? Man hat zunächst keine Ahnung, woher so etwas kommt. Wenn man dann feststellt, dass eine solche Störung immer in Erscheinung tritt, nachdem man gewisse Nahrungsmittel zu sich genommen hat, dann kann mit Tests begonnen werden, um die Ursache genauer abzugrenzen. Lässt man das Nahrungsmittel weg, dann verschwindet schlagartig diese allergische

Erscheinung. Wird man wieder unvorsichtig, dann tritt das Leiden erneut auf. Leider nimmt die Zahl allergischer Erkrankungen immer mehr zu, sei es durch chemische Zusätze in unseren Lebensmitteln oder in Form von Duftstoffen in den Bade- und Waschmitteln. Man sollte sich immer an den Grundsatz von Professor Kollath erinnern: «Lasst die Natur so natürlich wie möglich sein.» Nicht nur in den Nahrungsmittel-Fabriken, sondern auch im Haushalt sollte man sehr misstrauisch sein in der Verwendung von irgendwelchen chemischen Stoffen, auch wenn sie als harmlos deklariert werden. Man kann nie voraussehen, wie sie sich im Körper auswirken.

Die volle Wahrheit ist noch kein Urteil

Es gibt ein Bibelwort das heisst: «Lügen führen zum Verlust des Lebens». Grundsätzlich soll der Therapeut dem Patienten gegenüber offen sein und ihm immer die Wahrheit sagen, aber es kommt darauf an, wie er es sagt. Man kann mit der Wahrheit auch jemanden schädigen, ja sogar in den Tod treiben. Ich habe da einige Erfahrungen, die ich als Beispiel erwähnen möchte.

Wie es einem MS-Patienten erging

Ein junger Mann, etwas über dreissig, eine nette Frau und zwei Kinder, waren dabei, sich ein Häuschen zu bauen. Er arbeitete in einem Bekleidungsgeschäft als Chauffeur und als rechte Hand des Chefs. Dieser junge Mann hatte nach einiger Zeit beim Gehen das komische Gefühl, als ob er den Boden nicht mehr richtig berühren würde. Er hatte das Empfinden, als ob er auf Watte oder auf Moos liefe. Dieses Empfinden wurde stärker, und mit der Zeit hatte er leichte Störungen auch im Kreislauf und im Bewegungsapparat. Beim Militärdienst hatte sich die Sache derart verstärkt, dass die Ärzte eine Untersuchung veranlassten. Alle Symptome deuteten darauf hin, dass die Militärärzte den Eindruck gewannen, es könnte sich sogar um eine Multiple Sklerose handeln. Sie schickten den jungen Mann zu einem der berühmtesten Professoren in

Zürich, der als Neurologe und Gehirnochirurg Weltruf genoss. Professor K. war ein Künstler in seinem Fach, aber als Mensch alles andere als ein guter Psychologe. Nach der gründlichen Untersuchung, die sicher exakt und gut gemacht wurde, sagte er diesem Patienten, Herrn B., kurzweg ins Gesicht: «Sie haben eine MS, in einem schon ziemlich fortgeschrittenen Stadium. Es hat keinen Sinn, dass Sie noch viel Geld ausgeben und grosse Kuren durchführen. Sie müssen damit rechnen, langsam zu einem Krüppel zu werden.»

Der junge Mann machte nun Inventar: Wie kann ich meine Familie erhalten, zwei Kinder grossziehen und den Hausbau finanzieren? Was blieb ihm da noch übrig? Er ging nach Hause, holte sein Gewehr und Munition hervor und wollte sich das Leben nehmen.

Ein Freund beobachtete ihn und erkundigte sich, was mit ihm los sei. Er erfuhr von ihm, dass es keinen Wert mehr habe, unter diesen Umständen weiterzuleben. Der Freund verwies den Patienten schliesslich an mich. Der Mann telefonierte mit mir und ich erklärte ihm: «Herr B., ich kann bestimmt nicht versprechen, dass ich Ihnen helfen kann. Aber nach meiner Auffassung müssen immer drei im Bunde sein. Sie als Patient, ich als Berater und die Natur als dritte im

Bunde, und die kann mehr ausrichten als wir beide zusammen. Und über der Natur steht noch eine höhere Instanz und das ist unser Schöpfer.» Er hat die Gesetze in die Natur gelegt. Der Mann fasste Vertrauen und neuen Mut. Er ist dann zu uns gekommen, es sind nun über zwanzig Jahre her. Wir haben dann mit Ableitungen, mit Lachesis, Petasites, Mistel, einer ganz spezifischen Ernährung und mit Gemüsesäften die Behandlung begonnen, einfach mit allem, was man in einem solchen Fall tun kann. Es war eigenartig, genau wie die Symptome der Erkrankung gekommen waren, traten nach zirka drei Monaten die ersten Heilreaktionen in Erscheinung, als ob man das Rad der Degeneration zurückgedreht hätte. Der Mann konnte so gut laufen, dass die Militärärzte, als er dann seine Requisiten abgab, ganz erstaunt waren und nicht begreifen konnten, dass er der MS-Patient war. Sie glaubten, sein Bruder sei für ihn gekommen!

Ich erzähle diese Geschichte nur um zu zeigen, wie Ärzte und sogar berühmte Ärzte – diese ganz besonders – in bezug auf Psychotherapie auf ihre Einstellung von Mensch zu Mensch so berufsbelastet sind, dass sie die elementarsten Grundsätze der Menschlichkeit und der Nächstenliebe ausser acht lassen. Dem Mann hätte der Professor sagen sollen: «Herr B., Sie haben eine Krankheit, die nicht leicht zu behandeln ist. Sie braucht unseren ganzen Einsatz, Ihren wie meinen. Und wenn wir alles tun, um der Natur zu helfen, besteht eine Chance. Wir müssen die Leber unterstützen, damit sie als Reinigungsorgan möglichst gut arbeitet. Wir müssen für die Lymphe etwas unternehmen und wir brauchen Sauerstoff nebst guten Naturmitteln». Herr B. hat bei uns neuen Mut gefasst und Vertrauen zur Natur gewonnen. Er hat sich über jeden kleinen Fortschritt gefreut, war glücklich, ich möchte fast sagen kindlich glücklich, dass er wieder normal gehen konnte, ohne das pelzige Gefühl zu haben. Die vielleicht für ihn fremde, einseitige Ernährung hat er akzeptiert, weil er einen Fortschritt beobachten konnte. Mit der Zeit konnte er wieder gehen, seine Arbeit

wieder aufnehmen und ein normales Leben führen.

Ein Sportler fasst Mut

Ein anderer MS-Patient, ein Sportler, stellte, als er nicht mehr skifahren konnte, weinend seine Skier in den Keller und ich musste ihn sehr trösten. Für alpines Fahren konnte ich ihm keine Aussicht geben, aber doch für Langlauf. Dieser Trost hat ihm gut getan. Es ist so wichtig, dass man dem Patienten wieder Vertrauen in die Natur vermitteln kann, damit er die Kraft bekommt, Therapien durchzuführen und auch die Mittel regelmässig einnimmt. Ohne eine positive Einstellung ist eine Heilung bei solch schweren Krankheiten fast nicht möglich.

Verhalten des Arztes bei Krebspatienten

Ich hatte seinerzeit einen Angestellten in Teufen, Herrn M. Er war ein sehr tüchtiger Mann, praktisch genommen Fabrikationsleiter und Leiter des Betriebes. Durch einen kleinen Unfall bekam er eine Geschwulst. Ich schickte ihn zum Chef des Kantons-spitals. Der äusserte leider den Verdacht, es könnte sich um eine Krebsgeschwulst handeln, obwohl die Untersuchungsergebnisse noch nicht vorlagen. Der Mann war so niedergeschlagen nach Hause gekommen, mit einem derartigen Schock in den Gliedern, dass er nicht mehr essen wollte. Er verlor an Gewicht und fiel sichtlich zusammen. Ich habe dann alles daran gesetzt, dass man bei ihm ganz genaue Tests durchführte. Es stellte sich schliesslich heraus, dass es sich um eine gutartige Geschwulst handelte und von dem Moment an lebte der Patient wieder auf. Innerhalb einiger Monate war er wieder der Alte. Das Wort Krebs kann wie ein Revolverschuss wirken, den man auf den Patienten abfeuert, der ihn nicht gerade tötet, aber schwer, ja lebensgefährlich verletzt.

Während meiner langjährigen Praxis habe ich Dutzende von Patienten mit einer Krebsgeschwulst untersucht. Ich habe keinem einzigen gesagt, er habe Krebs, auch wenn ich voll überzeugt war, dass es sich

um eine bösartige Geschwulst handelte. Ich habe ein Fremdwort gebraucht: «Es ist eine pathologische Zellveränderung und wir müssen genau untersuchen, in welchem Stadium sich diese Zellveränderung befindet.» Dann habe ich solche Patienten befreundeten Ärzten, die Spezialisten waren, und die die Möglichkeit hatten, eine genaue Diagnose zu stellen, zugewiesen. Dabei habe ich ihnen streng eingeschärft, ja nicht das Wort Krebs zu erwähnen. In gewissen Fällen war es dann notwendig, dass man eine Geschwulst wegoperierte und nachher die Krebsnachsorge eingeleitet wurde.

Ein Arzt kann ruhig, wenn er Krebs feststellt, in ähnlicher Form vorgehen. Er kann dem Patienten sagen, es handle sich um eine pathologische (krankhafte) Zellentartung, und das ist im Grunde genommen die Umschreibung einer Tumorerkrankung. Wenn man dann erklärt, es könnte bösartig werden und man ihm beibringen muss, dass man die Geschwulst chirurgisch entfernen sollte, dann wird er verstehen, dass man nicht allein nur mit Naturmitteln etwas tun kann. Man muss, um bildlich zu sprechen, die Frucht wegnehmen, bevor nachher der ganze Baum behandelt wird. Es gibt einzelne, schwer zu überzeugende Menschen, bei denen man unter Umständen sagen muss, dass es sich um eine bösartige Geschwulst handle, die eine Operation und später eine naturgemässe Behandlung unumgänglich mache. Eine gewisse Säftereinigung, die über Leber und Lymphe zu geschehen hat, ist angezeigt, um dem Körper die Möglichkeit zu geben, eine Regeneration zu erreichen.

Unterstützende Naturmittel

Es gibt ja auch Naturmittel wie Petasites, Mistel- und Echinaceapräparate, mit denen man, wenn man sie schon vor der Operation

nimmt, und nach der Operation wiederum intensiv verwendet, mithelfen kann, nach Möglichkeit Metastasen zu verhindern.

Brutales Vorgehen vermeiden

Man kann auch Menschen, besonders mit erhöhtem Blutdruck und geschwächter Gesundheit, mit einer Unglücksbotschaft buchstäblich töten. Ich habe etliche Fälle erlebt, bei denen jemand, nachdem man ihm am Telefon gesagt hat, dass seine Frau oder Tochter tödlich verunglückt sei, zusammenbrach. Eine solche Mitteilung ist äusserst brutal. Es wäre weniger gefährlich zu sagen, es sei ein Unglücksfall vorgekommen, Frau, Mann, Sohn oder Tochter sei in Lebensgefahr und man möchte deshalb bald kommen. So besteht noch eine gewisse Zeitspanne, in der man sich mit der Situation auseinandersetzen kann. Der Schreck ist immer noch gross genug, wenn man nach Hause kommt, und jemanden nicht mehr am Leben findet, mit dem man seelisch eng verbunden war. Wenn ein Patient von einem Arzt oder von irgend einem Therapeuten aus der Sprechstunde mit einer schwer zu tragenden Last kommt und keine scheinbare Aussicht auf Heilung besteht, dann muss man nicht erstaunt sein, wenn er unter Umständen den Mut verliert und zusammenbricht. Er sollte, wenn nicht gerade mit einem strahlenden Gesicht, so doch mit einer gewissen Hoffnung, mit einer positiven Einstellung entlassen werden. Wenn das nicht der Fall ist, dann hat in der Regel der Therapeut seine Aufgabe nicht erfüllt. Der Therapeut soll immer die Wahrheit sagen, aber nicht brutal auf der Seele seines Mitmenschen und Patienten herumtreten.

Der Bergführer muss einem Verunfallten Mut machen, damit er die Kraft aufbringt, wohlbehalten ins Tal befördert zu werden.

Gehirntumor

Gehirntumoresindnachmeinerjahrzehntelangen Beobachtung und Erfahrung in der Regel Unfall-Spätfolgen. Fast jede Gehirnverletzung durch Unfall, auch Sportunfall,

wenn sie oft nur als Gehirnerschütterung diagnostiziert wird, kann später, nach Jahren oder Jahrzehnten, als Gehirntumor in Erscheinung treten. Wenn man solche